

# „Zu Steppe wird Mitteleuropa hoffentlich nicht“

**MONTAGSINTERVIEW** Nationalpark-Chef Manuel Schweiger ist seit 100 Tagen im Amt

Am 9. Dezember hat Manuel Schweiger, der neue Leiter des Nationalparks Kellerwald-Edersee, seine ersten 100 Tage im Amt vollendet. WLZ-Redakteur Matthias Schuldt sprach aus diesem Anlass mit ihm.

**Herr Schweiger, nach 100 Tagen im Amt: Ist Ihre neue Aufgabe stressiger als die bei der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt, wo sie zuletzt waren?**

Die neue Aufgabe ist anders stressig, aber nicht stressiger. Natürlich investiere ich netto mehr Zeit. Gleichzeitig habe ich aber viel mehr direkte Kontakte zu Menschen. Da sind so viele schöne Begegnungen dabei, dass ich allenfalls von positivem Stress reden würde. Jeder Besuch im Schutzgebiet belohnt mich ja außerdem unmittelbar.

**Wie präsentiert sich der Nationalpark aktuell? Wie geht's den Buchen?**

Es gibt auch bei uns im Nationalpark – gerade an steileren Hängen mit schlechter Wasserversorgung – Buchen, denen der letzte feuchtere Sommer nicht geholfen hat. Für sie kam der Regen zu spät. Etliche ältere Buchen haben das nicht überlebt. Insgesamt ist es bei uns aber nicht so dramatisch wie im Wirtschaftswald. Es kommt im Nationalpark sehr auf den Standort an. Wir finden kaum flächiges Absterben von Buchen. Natürlich ist es spannend zu beobachten, wie sich die Buche im Schutzgebiet weiter verhält. Wir können ja relativ entspannt zuschauen, während es bei den Waldbesitzern außerhalb um die wirtschaftliche Existenz geht.

**Wie kann der Nationalpark helfen, die Krise zu überwinden?**

Der Nationalpark legt Anpassungsstrategien der Natur offen. Draußen überprägt der Mensch die Entwicklung so sehr, dass man nicht weiß: Welche Reaktion der Natur geht auf direkten menschlichen Einfluss durch Bewirtschaftung zurück, welche auf den Klimawandel? Unsere geschützten Wälder sind sehr alt, bis hin zu urwaldähnlichem Charakter. Das ist eine wirklich einmalige Situation in Deutschland: Eine Gelegenheit für die Forschung und die Praxis, die außer uns niemand bietet.

**Gehen in der Krise vermehrt Anfragen diesbezüglich in der Nationalparkverwaltung ein?**

Es kommen Kollegen, die schauen sich vor allem Flächen an, auf denen bereits vor längerer Zeit der Borkenkäfer den Fichten den Garaus gemacht hat, und Fachbesucher wollen wissen: Was wächst von allein nach? Förster beschäftigt ja derzeit mitunter die Frage: Pflanze ich Bäume nach oder tue ich besser nichts?

**Erkennt man schon etwas? Die Wiederbewaldung klappt.**

**Ändert sich die Zusammensetzung bei den Baumarten klimabedingt oder gewinnt die Buche ihr Stammland zurück?**



**Winter im Nationalpark:** Trocken sieht's auf den ersten Blick nicht aus, aber die Dürrejahre wirken sich nach wie vor aus. Der Regen kam vor allem für die alten Buchen zu spät und mit wachsender Trockenheit ist außerdem zu rechnen. Wie schnell und wirksam passen sich die Buchen und anderen Baumarten an?

FOTOS: SCHULDT

Tatsächlich ist es noch zu früh, das zu beurteilen. Erst wächst ein „Vorwald“ mit Pionierarten wie der Birke. Die sind schneller als die Buche und spenden den Schatten, in dessen Schutz sich die Buche etabliert. Sie kommt bereits, und die jungen Buchen, die unter den bestehenden Bedingungen groß werden, sind sicher besser an die vorherrschenden Bedingungen angepasst. Die Buchen haben eine relativ hohe genetische Plastizität.

**Was bedeutet genetische Plastizität?**

Sie können sich gut an verschiedene Bedingungen anpassen. Vergleicht man den Wuchs einer Buche an der Kahlen Hardt auf trockenem, kargen Boden im Vergleich zu einer Buche in den feuchten Tälern des Naturerbes auf tiefgründigem Boden – man könnte meinen, zwei verschiedene Arten vor sich zu haben.

**„Es wird spannend zu beobachten sein, wie flexibel die Buche wirklich ist.“**



**Seit 1. September** im Amt: Manuel Schweiger

Der eine erscheint als 3,50 Meter kleiner, verkrüppelter Baum, der vielleicht schon 300 Jahre alt ist, der andere bietet das Bild eines 50-Meter-Oschis, um den man zu dritt nicht herum fassen kann. Die Individuen, die wir hier ste-

hen haben, sind es zwar nicht gewohnt, mit extremen Sommern in Reihe umzugehen. Wir finden aber Buchen bis nach Spanien und in den Balkan. Die Art an sich kann also schon mit solchen Verhältnissen umgehen. Buchenwälder in den südlichen Gefilden haben einen ganz anderen Charakter als die Buchenwälder in unseren Mittelgebirgen. Wie weit diese Plastizität, also die Flexibilität der Buche am Ende tatsächlich noch reicht – das wird spannend zu beobachten sein.

**Wäre es auf der Erde in 100 Jahren im Mittel zwei Grad Celsius wärmer als heute: Wie stellen Sie sich unseren Nationalpark unter solchen Bedingungen vor? Reicht die Fantasie so weit?**

Die Fantasie vielleicht, aber es kann keiner seriös voraussagen. Dieser Blick in die Glaskugel macht allen so zu schaffen, die mit Wald oder anderer Landnutzung zu tun haben. Wir sehen die verheerende Auswirkung des halben Grades, das wir momentan haben, in den Wäldern. Ob die Anpassungsfähigkeit unserer Waldökosysteme ausreicht, hängt davon ab, wie gut wir unsere Klimaziele erreichen. Davon hängt ab, ob nachfolgende Generationen die Chance erhalten, so schöne Wälder zu erleben wie wir. Die Klimaziele zu erreichen, geht uns alle an.

**Wenn das nicht gelingt, bedeutet das im Umkehrschluss in einem Nationalpark – Natur Natur sein lassen – vielleicht zu verlieren, was man einmal mit Gründung des Schutzgebietes fördern wollte: einen Buchen-Urwald.**

Der Urwald bleibt ein Urwald, es kann nur sein, dass andere Baumarten wachsen. Eichen an der Kahlen Hardt sind bis zu 1000 Jahre alt. Die haben schon ganz andere Klimaverhältnisse miterlebt.

Der Unterschied ist, dass sich der Wandel gerade extrem schnell vollzieht. Die besondere Herausforderung für die bestehenden Bäume liegt darin, sich rasch anzupassen. Wir wissen nicht, ob und wie ihnen das gelingt. Bei zwei Grad gehe ich davon aus, dass sehr viele alte Bäume absterben und man muss auf die nächsten Generationen setzen. Der Wald bleibt aber hoffentlich Wald und Mitteleuropa wird nicht zur Steppe.

**Zurück in die Gegenwart: Der Nationalpark war, ist und bleibt Gegenstand der Forschung. Welche derzeit laufenden Projekte der Wissenschaft fesseln Sie besonders?**

Das Dark-Taxa-Projekt, gesteuert vom Museum König aus Bonn. Davon wusste ich nichts, bevor ich zum Nationalpark kam. Es geht darum, Artengruppen zu erforschen, über die wir bislang wenig wissen.

**„Im Nationalpark leben vermutlich Arten, von deren Existenz wir noch gar nichts wissen“**

Im Nationalpark haben wir in unseren Naturwäldern Insektenfallen aufgestellt. Ziele sind, Bestimmungsschlüssel zu erstellen, die DNA (Erbinformation, d. Red.) der Tiere im Labor zu sequenzieren (Sequenzierung: Bestimmen der Reihenfolge der Bausteine der Erbinformation; d. Red.) und in einer der Allgemeinheit zugänglichen Datenbank zu hinterlegen. Man vermutet, dass bei uns im Gebiet Arten leben, von deren Existenz wir noch gar nichts wissen. Man denkt ja immer, dass wir in Deutschland schon alles kennen...

**Im Edertaler Parlament ging an Sie der Wunsch nach mehr Öffentlichkeit für solche Forschung. Sie**

**stehen für eine intensive Kommunikation mit dem Publikum. Wo hat der Nationalpark Stärken, wo ist die Öffentlichkeitsarbeit ausbaufähig?**

Im Parlament wurde ja auch angeregt, dass die WLZ eine Reihe auflegt über Forschungsergebnisse aus dem Nationalpark. Das finde ich eine schöne Idee. Wir können sie gerne aufgreifen.

**An uns soll's auch nicht liegen...**

Das Interesse an der Forschung ist da. Die Offenheit gegenüber dem Nationalpark und seinen Themen ist generell sehr groß. Das zeigte sich auch an der Erweiterung, die gut funktioniert hat. Es gab keine grundsätzlichen Vorbehalte und das zeigt: Sehr vieles ist sehr gut gelaufen in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit des Nationalparks in der Region. Man hat es geschafft, die Leute nach einem sehr schwierigen Start mitzunehmen. Es gelang, entstandene Wunden wieder zu schließen.

**„Von der Akzeptanz zur Wertschätzung“**

Im nächsten Schritt geht es darum, aus der Akzeptanz des Schutzgebietes mehr und mehr eine Wertschätzung erwachsen zu lassen. Wir haben im Kellerwald etwas unglaublich Wertvolles vor der Tür. Menschen aus der ganzen Welt kommen, um sich das anzuschauen. Wir alle müssen verinnerlichen, warum das so ist und die Angebote der Region darauf abstimmen. Dabei können wir als Nationalpark natürlich nur unterstützen.

**Mehr Besucher anziehen, ist also Aufgabe der Region...**

Nicht unbedingt mehr Besucher. In der Pandemie zeigt sich, dass Schutzgebiete in Deutschland Probleme mit

Massenandrang bekommen. Es geht um mehr Qualität und letztlich darum, Gäste anzuziehen, die länger bleiben, um diesen Schatz näher kennenzulernen - und die mehr Geld hier lassen. Dazu müssen aber auch entsprechend hochwertige Angebote für Übernachtungsgäste da sein. Wir haben gemeinsam mit dem Naturpark ein Premium-Wandergelände, das man besser ausschöpfen kann, ohne ungesunde Zuwachse bei den Gästezahlen.

**Schutzziele und Beliebtheit beim Publikum kollidieren durchaus. Wie stehen Sie zum Mountainbike-Grenztrail? Lockt er auch die Falschen an? Der Nationalpark Berchtesgaderer Land zum Beispiel hat massive Probleme mit illegalen Mountainbike-Routen, die im Netz gepusht werden.**

Das ist richtig. Zusammen mit unserem Dachverband, den Nationalen Naturlandschaften, sind wir in Kontakt mit Komoot, der größten Plattform dieser Art. Wir suchen nach Lösungen.

**„Der Mountainbike-Grenztrail ist ein zweischneidiges Schwert“**

Das grundsätzliche Problem liegt darin, dass sich solche Plattformen schlecht oder überhaupt nicht kontrollieren lassen. Da sind verschiedene juristische Fragestellungen offen, die man möglichst schnell klären will.

Das ist ein ganz wichtiges Thema für die Zukunft, weil der Druck zunimmt. Mit oder ohne Grenztrail. Meine Hoffnung: Eventuell nehmen eigene Strecken für Mountainbiker etwas Druck vom Nationalpark in Sinn einer „Ablenkfütterung“. Der Trail führt ja nicht durchs Schutzgebiet. Generell aber gehört das Projekt zu dem Fragenkomplex: Wo will ich als Region hin mit meinem Tourismus? Ein zweischneidiges Schwert.

**Abschlussfrage: Was sind die nächsten Termine für Sie im Nationalpark?**

Ein Interview mit einer Zeitschrift. Privat bin ich sehr oft dort, mindestens einmal die Woche; das lasse ich mir nicht nehmen. Am Wochenende bin ich mit der Familie die Locheichenroute gelaufen.

## ZUR PERSON

**Manuel Schweiger (40)** lebt mit seiner Frau und seinen zwei Kindern in Odershausen. Vor seinem Wechsel an die Spitze von Hessens einzigem Nationalpark leitete er ab 2014 das Deutschlandprogramm der Zoologischen Gesellschaft Frankfurt. Der gebürtige Bayer schloss seinerzeit an sein Abitur einen Freiwilligeneinsatz in der Behindertenarbeit in Tansania an. Er studierte danach Landschaftsarchitektur und -planung. Schweiger versteht sich selbst als Landschaftsökologe und ist der erste Nicht-Förster, der das Nationalparkamt in Bad Wildungen leitet. <sup>SU</sup>